

11 Monate in Stockholm

Am 4. März 2013 - ich steckte mitten drin in meiner Studienabschlussarbeit des Schwerpunktstudiums - war es soweit: Ich öffnete mein eMail-Postfach und erfuhr, dass ich ab Ende August / Anfang September 2013 für zwei Semester an "Stockholms Universitetet" studieren werde.

Warum Stockholm? Mein Hauptgrund war, dass ich, nachdem ich die letzten 7 Jahre meiner Schulzeit in Madrid verbracht habe, einen anderen Teil Europas kennenlernen wollte: Skandinavien. Abgesehen davon, dass ich als kleines Kind mal mit dänischen Stränden in Kontakt gekommen bin, habe ich mit den Ländern nördlich von Deutschland noch nie etwas zu tun gehabt - nicht mal Leute kennengelernt! Ferner war ich gespannt auf Länder, in denen Gleichstellung und Liberalität angeblich eine große und Religion eine kleine Rolle spielen. 4 Partneruniversitäten standen mir zur Auswahl: Bergen, Oslo, Stockholm und Helsinki. Gegen Norwegen sprachen die im Vergleich zu den anderen Ländern angeblich noch teureren Preise (dazu später mehr...), zumal Bergen als eine der regenreichsten Städte Europas bekannt ist. Gegen Helsinki sprach der Schwierigkeitsgrad der finnischen Sprache. Außerdem wurde mir von vielen Seiten mitgeteilt, dass Stockholm angeblich die schönste Stadt Skandinaviens sei. Ich durfte mich also zu den Glücklichen zählen, die ihre "First Choice" bekommen haben.

Glück hatte ich auch, dass Stockholms Universitetet mir ein Zimmer im Studentenwohnheim Idun in einem ziemlich zentrumsnahen Stockholmer Stadtviertel, Vasastan, verschaffte. Am 16. August ging mein Flug nach Stockholm Skavsta. Nachdem ich mich am Abend zuvor in Berlin von meinen Freunden verabschiedete und doch etwas wehmütig war, halfen mir zum Glück mein Bruder und meine Eltern beim Eingewöhnen in die fremde Umgebung und begleiteten mich die ersten fünf Tage in Schweden.

Die ersten Eindrücke

Nach den ersten Sightseeing-Eindrücken und dem obligatorischen Zusammenzucken aufgrund der Preise im Vergleich zu Berlin hatte ich noch einen Tag alleine zu überbrücken, bevor offiziell Arrival Day für Internationale Studierende war. Also entschied ich mich, mir die Universität anzuschauen. Dort erwartete mich erstmal eine - für mich persönlich - große Überraschung: Menschenleer, fast kein Student dort. Ich als Jurastudent in Deutschland war es gewohnt, jede Semesterferien nahezu täglich die Bibliothek aufzusuchen und dort zu lernen oder an einer Arbeit zu schreiben. Häufig musste man um einen Platz kämpfen - die FU-Jura-Bibliothek ist zur vorlesungsfreien Zeit voller als während des Semesters. Aber klar, es war der 21. August - Hochsommer - die schwedischen Studenten tummelten sich wahrscheinlich gerade an der Playa del Inglés auf Gran Canaria oder sonst irgendwo in Südeuropa herum.

Immerhin schaffte ich es, mir gratis eine Kopierkarte und eine Handynummer zu besorgen und mir den universitären Internetzugang einzurichten. Die letzte Nacht verbrachte ich bei dem Cousin eines Kumpels aus Berlin. Dann - Donnerstag, der 22.8. - war es endlich soweit: Ich lernte mein Zuhause für die nächsten knapp 10 Monate kennen. Idun besteht aus 7 Etagen mit ca. 70 Zimmern pro Etage - im Frühjahr 2013 beschloss man jedoch, 2 zusätzliche Flügel an das Gebäude anzubauen. Dadurch schuf man insgesamt 84 neue Zimmer, in denen jeweils 2 Erasmus-Studenten zusammen wohnten. That means: Alleine in meinem Wohnheim wohnten mehr als 150 Gleichgesinnte!

Zuallererst musste ich Organisatorisches in meinem neuen Zimmer regeln: das Waschbecken war nur lose montiert, es gab keinen Duschvorhang, das Internet funktionierte nicht. Aber immerhin: ich war der Erstbewohner, alles war nagelneu! Umso überraschender war es, dass die Zimmertür ziemlich deutliche Einbruchsspuren aufwies... Am Abend lernte ich dann meinen Zimmergenossen für die nächsten Monate kennen: Robin aus Grenoble, Südfrankreich.

Die ersten Tage verbrachte ich erwartungsgemäß damit, an den Einführungsveranstaltungen teilzunehmen, Kontakte zu knüpfen, die anderen Studenten kennenzulernen, Stockholm auszukundschaften und weitere Formalien zu erledigen (Beantragung des Studentenausweises, Einkaufen von diversen Haushaltsutensilien, Auskundschaften der Funktionsweise der Wohnheimswaschmaschinen etc.).

Das Leben auf dem Campus

Am 3. September ging dann mein erster rechtswissenschaftlicher Kurs los: Law & ICT. Für mich wurde das Jahr in 4 Quadrimester unterteilt, in denen ich jeweils einen Kurs hatte. 2 dieser 4 Kurse musste ich bestehen, um die Freischussverlängerung für mein Staatsexamen zu bekommen. Die Kurse umfassten grundsätzlich nicht mehr als 8-10 Präsenzstunden pro Woche. Luxus! Allerdings musste man dafür einiges außerhalb der Uni lesen, zudem hatte ich einen Schwedisch-Sprachkurs und musste auch noch eine Hausarbeit für meine Heimatuni in Berlin schreiben. Trotzdem blieb genug Freizeit, um Reisen zu unternehmen (Nationalpark, Uppsala, Gotland, Schiffstouren nach Helsinki, Riga und Tallinn), an einigen Parties teilzunehmen und neben Schwedisch auch meine Kenntnisse im Englischen, Spanischen und Französischen zu verbessern oder aufzufrischen und etwas Italienisch zu lernen. Im Normalfall verbrachte ich meine Zeit mit Südeuropäern und war häufig der einzige Deutsche. Die beste Möglichkeit für mich, Schweden kennenzulernen, bestand darin, am Language Café von Stockholms Universität teilzunehmen: ein großartiges Angebot! Jeweils einmal pro Woche "traf" sich jede Sprache - dann sollte nur in dieser einen Sprache geredet werden. Und es gab Kaffee und Tee for free! So schaffte ich es, Kontakte zu Schweden zu knüpfen, indem man sich auf Spanisch, Deutsch, Französisch etc. unterhielt. Generell muss ich aber schon eingestehen, dass es schwerfiel, richtige Freundschaften mit Schweden zu schließen - das ging den Allermeisten so. Das Cliché der schüchternen und zurückhaltenden Skandinavier hat sich da schon bestätigt... Ich habe es immerhin eisern versucht!

In meinen Unikursen waren wir jeweils zwischen 10 und 20 Studenten - teilweise nur internationale Studierende, teilweise aber auch Schweden unter uns. Die Veranstaltungen fanden allerdings zu 100 % auf Englisch statt und hatten angenehmerweise meistens einen theoretischen und einen praktischen Teil. Die Prüfungsleistungen waren Essays, Gruppenarbeiten, aber hauptsächlich Multiple-Choice-Klausuren am Computer. Abgesehen von den Kursen an der Stockholmer Universität verbrachte ich jede Woche mehrere Stunden damit, mit dem elektronischen Karteikartenprogramm Anki den rechtswissenschaftlichen Stoff für Deutschland zu wiederholen, da dies 2 Jahre später im Examen alles wieder abgefragt werden kann. Außerdem war ich für einige Monate Sprachkoordinator des Language Café (für Deutsch und Spanisch) und ich konnte mir durch einen Studentenjob in Stockholm etwas dazu verdienen, was das Leben im nicht ganz billigen Stockholm doch immens erleichterte.

Weniger gefiel mir meine Schwedischlehrerin, eine Stockholmerin jenseits der 70. Sie brachte mich gleich in der 1. Stunde zur Weißglut, indem sie das seit Kurzem von einigen Schweden verwendete Personalpronomen "hen", welches es unklar lässt, ob die betreffende Person weiblich oder männlich ist, als "postmodernen jugendlichen Schwachsinn" bezeichnete. Damit stempelte ich als - vielleicht manchmal mit etwas Übereifer - Verfechter von Geschlechtergleichstellung sie gleich zu Beginn als spießige Konservative ab. Aus dieser Schublade kam sie dann auch nicht mehr heraus!

Inhaltlich überforderte mich der Kurs dann doch ziemlich deutlich. Es handelte sich um einen Kurs mit dem Level 4 (1 war für Beginner, 6 war dann schon C1/C2-Bereich). Ich hatte zuvor in Berlin zwei Schwedischkurse besucht und mir die Grammatik teilweise auch selbst beigebracht. Dies war zweifelsohne immens wertvoll für den Beginn im neuen Land, reichte leider aber von vorne bis hinten nicht aus, um schwedische Muttersprachler akustisch zu verstehen - diese sprechen ziemlich schnell, betonen Wörter häufig auf mehreren Silben (sodass auch traurige Geschichten nach fröhlichen Liedern klingen!) und machen keine Pause zwischen einzelnen Wörtern, sodass ich auch bei meiner Lehrerin, welche noch relativ langsam sprach, immer wieder verzweifelt und vergeblich herauszufinden versuchte, wo sich jetzt genau das Verb versteckte. Ich halte mir aber zugute, dass die meisten meiner Kursmitstreiter

entweder Skandinavistik-Studenten oder Finnen, die 6 Jahre Schulschwedisch hatten, waren, ich immerhin schriftlich ganz gut mitkam und ich mich immerhin bemühte im Vergleich zu meinen südeuropäischen Freunden, welche - stolz wie sie waren - einfach meinten "Warum sollen wir denn Schwedisch lernen? Sprechen doch eh alle Englisch und das ist schon schwer genug..."

Positive und negative Highlights und Fazit

Zu den positiven Highlights darf ich auf jeden Fall meine Tour nach Lappland Mitte Januar zählen. Die Nordlichter, auf die alle sehnsüchtig warteten, sind zwar in Real Life nicht so grün-beeindruckend wie auf Fotos und wurden von uns daher als "timo del siglo" (spanisch für „Betrug des Jahrhunderts“) bezeichnet, aber schon allein Hundeschlittenfahren, ein Blau des Himmels, welches ich noch nie zuvor gesehen hatte, und Eisbaden bei -25 Grad (in Kombination mit der 90-Grad-Sauna) haben für unbeschreibliche und unbezahlbare Momente gesorgt, zumal ich auch auf diesem Trip großartige Leute kennengelernt habe.

Erwähnenswert ist auch meine Tour nach Norwegen Anfang Mai, nicht zuletzt, weil ich mit meinen italienischen und französischen Begleitern im Fjord-Dorf Flåm versuchte, zu 8 in einem Viererzimmer zu schlafen - wir wurden erwischt, rausgeworfen und mussten in einer Bankfiliale nächtigen! Ansonsten sind Oslo und Bergen zwar schöne Städte - in vielerlei Hinsicht auch interessanter als Stockholm - aber so dermaßen teuer (Preisunterschied Schweden-Norwegen ist noch krasser als Deutschland-Schweden; wenn man in einem norwegischen Supermarkt ein Bier für weniger als 3 € kauft, macht man ein Schnäppchen!), dass ich letztlich doch sehr froh bin, dass ich in Stockholm gelandet bin. Gerade mein Wohnheim werde ich sehr vermissen - nicht zuletzt wegen der Sauna im Keller!

In negativer Hinsicht überrascht haben mich vor allem Schlafstörungen (im Winter wurde es kaum hell, im Sommer kaum dunkel) und Kulturschocks; vor allem mein französischer Mitbewohner trug dazu bei: er reiste mit seiner Gitarre an, benutzte dann aber nicht nur mein Essen, sondern auch meinen Rasierer und meine Handtücher - alles ungefragt! - bis ich ihn dann nach einigen Wochen (!) dazu bringen konnte, sich seinen Haushalt selbst zu organisieren. Auch seine Vorlieben für Bodenputzen mit dem Geschirrschwamm, Umarmungen in nassen Kleidern und tägliches Kochen um 8 Uhr morgens brachten mich teilweise auf die Palme. Aber alles in allem sind wir miteinander doch gut klargekommen und ich bin glücklich, diese Art von Erfahrungen mit den verschiedensten Menschen gemacht zu haben und tolle Menschen aus vielen Regionen der Welt kennen gelernt zu haben.

Idun, jag kommer att sakna dig! Muchísimo!